

erschienen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 fl. 50 kr. Monatlich 85 kr. Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 fl. - fr. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postzusendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Halbjährig 3 fl. 50 kr. im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Zur die Redaction veranwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

worben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moser, M. Dukas, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Barbe & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet bei einmaliger Anfertigung 7 kr., das zweite Mal 5 kr., das dritte Mal 4 kr., das vierte Mal 3 kr., das fünfte Mal 2 kr., das sechste Mal 1 kr., das siebente Mal 1 kr., das achte Mal 1 kr., das neunte Mal 1 kr., das zehnte Mal 1 kr., das elfte Mal 1 kr., das zwölfte Mal 1 kr., das dreizehnte Mal 1 kr., das vierzehnte Mal 1 kr., das fünfzehnte Mal 1 kr., das sechzehnte Mal 1 kr., das siebzehnte Mal 1 kr., das achtzehnte Mal 1 kr., das neunzehnte Mal 1 kr., das zwanzigste Mal 1 kr., das einundzwanzigste Mal 1 kr., das zweiundzwanzigste Mal 1 kr., das dreiundzwanzigste Mal 1 kr., das vierundzwanzigste Mal 1 kr., das fünfundzwanzigste Mal 1 kr., das sechsundzwanzigste Mal 1 kr., das siebenundzwanzigste Mal 1 kr., das achtundzwanzigste Mal 1 kr., das neunundzwanzigste Mal 1 kr., das dreißigste Mal 1 kr., das einunddreißigste Mal 1 kr., das zweiunddreißigste Mal 1 kr., das dreiunddreißigste Mal 1 kr., das vierunddreißigste Mal 1 kr., das fünfunddreißigste Mal 1 kr., das sechsunddreißigste Mal 1 kr., das siebenunddreißigste Mal 1 kr., das achtunddreißigste Mal 1 kr., das neununddreißigste Mal 1 kr., das vierzigste Mal 1 kr., das einundvierzigste Mal 1 kr., das zweiundvierzigste Mal 1 kr., das dreiundvierzigste Mal 1 kr., das vierundvierzigste Mal 1 kr., das fünfundvierzigste Mal 1 kr., das sechsundvierzigste Mal 1 kr., das siebenundvierzigste Mal 1 kr., das achtundvierzigste Mal 1 kr., das neunundvierzigste Mal 1 kr., das fünfzigste Mal 1 kr., das einundfünfzigste Mal 1 kr., das zweiundfünfzigste Mal 1 kr., das dreiundfünfzigste Mal 1 kr., das vierundfünfzigste Mal 1 kr., das fünfundfünfzigste Mal 1 kr., das sechsundfünfzigste Mal 1 kr., das siebenundfünfzigste Mal 1 kr., das achtundfünfzigste Mal 1 kr., das neunundfünfzigste Mal 1 kr., das sechzigste Mal 1 kr., das einundsechzigste Mal 1 kr., das zweiundsechzigste Mal 1 kr., das dreiundsechzigste Mal 1 kr., das vierundsechzigste Mal 1 kr., das fünfundsechzigste Mal 1 kr., das sechsundsechzigste Mal 1 kr., das siebenundsechzigste Mal 1 kr., das achtundsechzigste Mal 1 kr., das neunundsechzigste Mal 1 kr., das siebenzigste Mal 1 kr., das einundsiebzigste Mal 1 kr., das zweiundsiebzigste Mal 1 kr., das dreiundsiebzigste Mal 1 kr., das vierundsiebzigste Mal 1 kr., das fünfundsiebzigste Mal 1 kr., das sechsundsiebzigste Mal 1 kr., das siebenundsiebzigste Mal 1 kr., das achtundsiebzigste Mal 1 kr., das neunundsiebzigste Mal 1 kr., das achtzigste Mal 1 kr., das einundachtzigste Mal 1 kr., das zweiundachtzigste Mal 1 kr., das dreiundachtzigste Mal 1 kr., das vierundachtzigste Mal 1 kr., das fünfundachtzigste Mal 1 kr., das sechsundachtzigste Mal 1 kr., das siebenundachtzigste Mal 1 kr., das achtundachtzigste Mal 1 kr., das neunundachtzigste Mal 1 kr., das neunzigste Mal 1 kr., das einundneunzigste Mal 1 kr., das zweiundneunzigste Mal 1 kr., das dreiundneunzigste Mal 1 kr., das vierundneunzigste Mal 1 kr., das fünfundneunzigste Mal 1 kr., das sechsundneunzigste Mal 1 kr., das siebenundneunzigste Mal 1 kr., das achtundneunzigste Mal 1 kr., das neunundneunzigste Mal 1 kr., das hundertste Mal 1 kr.

Redaction: Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag: bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brno: bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Böhmen: bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien: bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olmütz: bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Agram: bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco: Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beiträge franco zu stellen werden.

Nr. 278.

Hermannstadt, Dienstag den 29. November 1887.

103. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. b., „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat December 1 fl. — kr. Mit Postzusendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten“.

Russische Stimmungen.

In dem Augenblicke, da der Czar mit dem russischen Hofzuge in Berlin eintraf, brachte die russische „Petersburger Zeitung“ einen Artikel, welcher die Begegnung der beiden Monarchen in ausgefuchter höflichen Worten feierte. Der Ton, in welchem das russische Blatt sprach, ermangelte freilich der Wärme; aber immerhin bezeugte sich das Organ des Moskowiters als einer Zurückhaltung und Rücksicht, welche man Deutschland gegenüber in der russischen Presse seit langer Zeit nicht mehr zu finden gewohnt war. Es war von den historischen Ueberlieferungen die Rede, von den Nachbarinteressen beider Völker. Schließlich war dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß sich auch die politischen Beziehungen beider Reiche freundschaftlicher gestalten mögen. „Die freundschaftliche Begegnung der Monarchen“, so hieß es in jenem Artikel, „möge auch eine Spur auf den freundschaftlichen und politischen Wegen beider Völker hinterlassen.“ Und, seltsam, fast in denselben Redewendungen begrüßte ein Organ, welchem man nahe Beziehungen zu der deutschen Reichskanzlei zuzuschreiben gewohnt ist, wenn auch nicht am Tage der Kaiserbegegnung, so doch in der Czarenwoche der deutschen Hauptstadt die Reise des Selbstherrschers aller Reußen mit der Frage, ob die Fahrt über Berlin keine Spuren in der europäischen Politik zurücklassen werde, und als dieser Besuch vorüber war, da schrieb dasselbe Blatt: „Lange kann es nicht währen, bis die Spuren der Unterredungen, die in dem Palast des Kaisers und in den Gemächern des kaiserlichen Gastes gepflogen wurden, zu Tage treten. Wir dürfen wiederholen, was wir vor einigen Tagen gesagt, die Spurlosigkeit würde die deutliche Spur sein. Gern wollen wir die lange Ausdehnung des Kanzlerbesuches als gutes Vorzeichen ansehen.“

Lange kann es nicht währen... Schneller als gedacht, treten die Spuren der Unterredung zu Tage. Es liegen uns bereits die Äußerungen zweier leitenden Organe der russischen Regierung vor. Das „Journal de St. Petersbourg“ trägt einen amtlichen Charakter, und keine Auslassung desselben kann von der russischen Regierung als gleichgültig abgewiesen werden. Einen nicht minder offiziellen Ursprung zeigen die Auslassungen des Brüsseler „Nord“, jenes ganz besonders für die politischen und diplomatischen Kreise im Auslande unterhaltenen Blattes, welches seine Artikel entweder unmittelbar aus der Petersburger Reichskanzlei oder von dem russischen Botschafter in Paris, Baron Moronheim, erhält, einem Staatsmann, welcher thatsächlich der leitende Redacteur des Brüsseler Blattes ist. Beide Presseorgane bemühen sich, die Empfindungen des russischen Volkes und der russischen Regierung über die Kaiserreise getreu wiederzugeben, und diese Äußerungen führen eine so berechtigte Sprache, daß man in Deutschland nicht fern mit der Möglichkeit einer Einlenkung der russischen Politik rechnen wird. Wenn das Petersburger Blatt, welches den getreuen Unterthanen des Czaren zueilt, von einem überaus herzlichen Empfang desselben in Berlin redet, so kann zweifellos, falls diese Worte einen Sinn haben sollen, nur an den Empfang gedacht sein, welcher dem Czaren seitens der kaiserlichen Familie bereitet wurde. Und es ist wahr, der

Czar hat alle Ursache, die Sorgfalt anzuerkennen, mit welcher Kaiser Wilhelm selbst die Vorbereitungen für den Empfang des Selbstherrschers aller Reußen überwacht hat. Welche Verantwortung ruhte nicht auch auf dem deutschen Volke, auf der deutschen Regierung und in letzter Linie auch auf dem Deutschen Kaiser für die Sicherheit des Herrschers, der überall sicherer ist, als in seinem eigenen Lande! Wenn irgend einer der Unterthanen „Väterchens“ gerade in der deutschen Hauptstadt Gelegenheit gefunden hätte, seine wahren Gefinnungen gegen den Selbstherrschers zu bezeugen, die gesammte deutsche Nation hätte dies Ereigniß als ein nationales Unglück beklagt. Darum hat sich die Berliner Bevölkerung mit einer Selbstentsagung in die unerhörte Strenge der Polizei an dem Czarentage gefunden, hat sie selbst für alle russischen Eigenthümlichkeiten nur ein verständnißvolles Lächeln oder Achselzucken gehabt, daß sicherlich allenthalben und bei jedem unbefangenen Beobachter die Haltung der deutschen Bürgerlichkeit bei der Anwesenheit des Czaren nicht genug Bewunderung gerntet hat. Aber freilich, die Haltung der Bevölkerung konnte und sollte nicht hindern, daß das kaiserliche Haus dem Czaren alle jene Herzlichkeit entgegenbrachte, welche einem Gastsfreunde, selbst wenn er unfreiwillig erscheint, gebührt. Wenn nunmehr die russischen Blätter die Herzlichkeit dieser persönlichen Begegnungen hervorheben, so bleibt die Politik davon unberührt. Nicht etwa höflich aber ist es, wenn gerade angesichts dieser Herzlichkeit hervorgehoben wird, daß der Czar gar nicht aus eigenem Antriebe nach Berlin gekommen und daß er seinen freundschaftlichen Gefinnungen nur Ausdruck gegeben habe mit Rücksicht auf das traurige Verhältniß, welches die Vorsehung gegenwärtig dem Berliner Hofe beschieden hat.

In dem amtlichen Blatte ist freilich diesem Gedanken kein klarer Ausdruck gegeben worden, obwohl die geistreiche Betonung des Geschiedes des deutschen Kronprinzen und der persönlichen Sympathien der Herrscher, obwohl die ausdrückliche Bezeichnung der Begegnung als einer Familienangelegenheit, und obwohl endlich die absichtliche und vorsätzliche Ignoranz der langen Zwiegespräche zwischen dem Czaren und dem Fürsten Bismarck die wahre Meinung des Schreibers nur zu gut verräth. Es ist im „Journal de St. Petersbourg“ nirgends von irgend welcher politischen Bedeutung der Czarenreise die Rede. Und wenn gelegentlich erklärt wird, daß die Freundschaft der Monarchen stärker sei als alle Prüfungen, denen sie ausgesetzt werde, so scheint die Redewendung beizulegen zu sollen, daß das Einvernehmen zwischen beiden Reichen ernstlich getrübt sei, wie auch der schließliche Wunsch, daß die guten Einbrüche, welche die Monarchen empfangen haben, sich in den Beziehungen der beiden Staaten wieder spiegeln mögen, kaum mehr als eine hübsche Phrase bedeuten. Allein, hält sich das Petersburger Blatt in den Grenzen einer diplomatischen Courtoisie, so schlägt der Brüsseler „Nord“ einen Ton an, welcher geradezu bestimmt erscheint, jede Hoffnung auf eine Verbesserung der internationalen Beziehungen im Reime zu erlöchen. Und in diesem Falle darf man glauben, daß der „Nord“ die wahren Stimmungen des russischen Volkes und der russischen Regierung getreuer andeutet, als das „Journal de St. Petersbourg“.

Der Artikel des „Nord“ ist eine Kriegserklärung an den Fürsten Bismarck, und eine Thatfache, die um so bemerkenswerther ist, als nach der Unterredung zwischen dem Czaren und dem deutschen Kanzler der russische Botschafter in Berlin durch den schwarzen Adlerorden ausgezeichnet wurde, um so bemerkenswerther, als auch bei dem Galabier der Czar noch Gelegenheits nahm, dem Fürsten Bismarck in ziemlich ausführlicher Weise zugut zu trinken. Nun freilich haben wir niemals glauben mögen, daß solche Acte, wie sie schon durch Knigge's „Umgang mit Menschen“ vorgeschrieben sein könnten, ernsthafte Schlüsse auf politische Gefinnungen und Absichten gestatten. Die deutsche Presse hat in richtiger Erkenntniß der Lage jede freudige Begrüßung des Czaren auf deutschem Boden unterlassen. Sie hat gewußt, daß der Czar in Berlin nur erscheint „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe.“ Aber ein

Anders ist dieses Bewußtsein, ein Anders die nachträglich Besichtigung des „Nord“, daß der Besuch des Kaisers Alexander in Berlin nur eine unvermeidliche Nothwendigkeit gewesen, da der Czar in Folge der Sperrung der Schifffahrt im baltischen Meere nun einmal deutsches Gebiet betreten mußte. Eine solche Erklärung scheint nicht eben angemessen in einem Augenblicke, da der Czar Veranlassung hätte, sich für die Opfer, die man ihm in Berlin gebracht hat, zu bedanken. Denn wahrlich, es war keine kleine Aufgabe für die kaiserliche Familie, sich an einem Tage, welcher Trauerbotschaften aus San Remo gebracht hatte, den Feierlichkeiten zu Ehren eines Fürsten zu unterziehen, an dessen Freundschaft für das Reich die ernstesten Zweifel geboten waren, und wahrlich, es war keine leichte Aufgabe für die Reichsregierung, die Sorge für die Sicherheit des Czaren penitenter wahrzunehmen, als der Czar in seinem eigenen Reiche erbitten darf. Unter diesen Umständen ist es mindestens nicht tactvoll, nachträglich zu erklären, der Czar sei nur gekommen, weil er nicht anders gekonnt, um so weniger tactvoll, als diese Thatfache ohnehin ein offenes Geheimniß war.

Wenn ferner der „Nord“ hinzufügt, daß dieser Act unvermeidlicher Nothwendigkeit den Charakter einer persönlichen Sympathiebezeugung nur angenommen habe in Folge der schmerzlichen Verhältnisse, welche über das deutsche Kaiserhaus hereingebrochen sind, so läßt diese Versicherung alles hinter sich, was man bisher selbst in der russischen Presse zu erwarten berechtigt war. Denn sollte es wirklich nicht möglich gewesen sein, daß der Czar, auch wenn der deutsche Kronprinz sich des besten Wohlwollens erfreut hätte, dem deutschen Kaiser seine persönlichen Sympathien ausgedrückt hätte, sollte in der That der Czar selbst unter normalen Verhältnissen mit einem solchen Beweise vermanndtschaftlicher Pietät bereits über die Grenzen der elementarsten Pflichten hinausgegangen sein? Wir meinen, schon der gewöhnliche Anstand müßte jedem fremden Fürsten gebieten, dem Herrscher eines Reiches, welcher dem Gaste Schutz und Schirm gewährt, seine persönlichen Sympathie zu bezeugen, wie viel mehr einem Fürsten, der geschmückt ist mit einem patriarchalischen Greisenalter, ausgedrückt ist durch eine Summe persönlicher Tugenden, verbunden mit dem Glauben durch enge Bande der Verwandtschaft, welche hoch zu achten schon die Ueberlieferung aus den Zeiten des Vaters und des Großvaters des heutigen Selbstherrschers erheischen würde! Es ist ein starkes Stück, daß ein Organ der russischen Regierung heute behaupten darf, der Czar habe dem deutschen Kaiser seine Sympathie bekundet nur aus Mitleid mit dem deutschen Kronprinzen. Wir hoffen, daß das Organ der russischen Regierung wenigstens in diesem Punkte nicht aus dem Herzen des Czaren spricht.

Doch von dem Czaren abgesehen, ergreift sich das Brüsseler Blatt in Ausfälligkeiten gegen den Fürsten Bismarck, daß man erkennen kann, wie wenig Hoffnung auf die Person des Czaren zu setzen war. „Die Spurlosigkeit würde die deutliche Spur sein!“ Was der „Nord“ ankündigt, ist diese Spurlosigkeit, ist die Fortsetzung des Weges, welcher zu der Entfremdung der langjährig befreundeten Mächte geführt hat. In den heftigsten Wendungen beschuldigt das russische Blatt den deutschen Kanzler, wesentlich den Haß gegen Ausland zu säuen. Als ob die Zurückweisung des russischen Hochmuthes und die Abwehr der russischen Herausforderungen die Schürung des Hasses gegen Ausland bedeuteten! Freilich, man versteht es in Petersburg nicht, daß mit dem Waße, mit welchem Ausland mißt, auch Ausland wieder gemessen werde. Man erinnert sich noch der Zeiten, da Deutschland nichts war als ein russisches Putschwerk, und man kann noch immer den Gedanken nicht fassen, daß man in Berlin eine selbständige, von Ausland unabhängige Politik betreiben kann! Wenn endlich der „Nord“ versichert, daß die Verkündigung der Maßregeln gegen die russischen Werthe angeht die Czarenbelustigung in maßgebenden russischen Kreisen als ein Verstoß gegen die internationale Höflichkeit aufgefaßt worden sei, so darf man fragen, ob die Haltung des Czaren und der russischen Regierung gelegentlich des Kaiser-

Feuilleton.

Die Blume des Glücks.

Roman von Max v. Weizenthurn. (13. Fortsetzung.)

Fast gegen ihren Willen wurde Cora ein ständiger Besuch und gern gesehener Gast im Hause Lady Martyn's. Die alte Dame war von der unbewußten Grazie, welche Cora's Wesen kennzeichnete, entzückt; sie begrüßte sie stets mit zuvorkommendster Liebeswürdigkeit und Cora verabschiedete sich von Stunten meistens das pomphöse, lärmende Heim Frau Colton's gegen das vornehme, stille Haus Lady Martyn's. Ueberdies besaßen diese Besuche einen gefährlichen Reiz für Cora, obgleich nach dem ersten Tage Lord Almaine es sorgfältig vermieden hatte, directe Anspielungen auf die Vergangenheit zu machen. Es lag ein eigenartiger Zauber für sie darin, seine Hand zu berühren, zu sehen, wie, sobald er mit ihr sprach, eine besondere Weichheit sein Wesen kennzeichnete.

Cora war zu jung, um das Gefährliche dieses Spieles zu erkennen. Sie war glücklich in seiner Gesellschaft und gab sich, ohne viel zu überlegen, dieser Empfindung hin, welche ihr das Dasein zu einem Traumleben gestaltete, zu einem wunderbar schönen Traum, der sie Alles vergessen ließ, — Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft und selbst das Erwachen, — das grausame Erwachen zur Wirklichkeit. . . .

9. Capitel.

Herbert Sinclair.

Athenbeugend drangen die verengenden Strahlen der heißen Sonne durch die Fenster eines der alten, halbverfallenen Paläste Roms in das große, gewölbte Zimmer hinein, dessen Wände mit Frescomalereien geziert waren.

Die Thüren standen weit offen, doch kein erfrischender Luftzug glitt durch das Gemach, in welchem Herbert Sinclair auf einem Ruhebette ausgestreckt lag.

Sein Aufenthalt in Rom hatte den jungen Künstler wesentlich verändert. Von allem Anfang an empfand er den nachtheiligen Einfluß des Klimas, aber vom Eifer des Studiums hingerissen, beachtete er die schädlichen Symptome nicht und erst als das Fieber ihn mit aller Gewalt ergriffen hatte, erkannte er, daß er leichtsinnig und unvorsichtig gewesen sei.

Niemand, der ihn einigermaßen beobachtete, hätte vermocht, in Abrede zu stellen, daß er schwer krank sei.

Er hatte sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit bis zur Unkenntlichkeit verändert; auf seinen Wangen glühten Fieberrosen und tiefe Ringe umgaben die Augen.

Seine Genossen und Freunde waren aufmerksam gegen ihn und während Marianna in ihrem in der Nähe von Florenz gelegenen Heimatsdorf weilt, war Herbert's getreuer Pfleger ein junger Bildhauer, der seine Abreise von Rom verzögert hatte, um dem Freunde nützlich sein zu können.

Auch heute saß Sir Alan Vincent an dem Lager des Leidenden und blickte mit tiefem Ernste nieder auf dessen abgezehren Hände und eingefallene Wangen.

Er selbst war ein auffallend großer und schöner Mann und hätte wohl Modell stehen können, wenn es sich darum gehandelt, einen Glabiator nachzubilden.

Er war allgemein gern gesehen, sein freimüthig herzliches Wesen sicherte ihm manchen Freund.

Herbert kannte ihn schon länger und verkehrte sehr viel mit ihm; vom Augenblicke seiner Erkrankung an aber ward Sir Alan Vincent sein Hauptpfleger. Auch George Leeson, welcher der ursprüngliche Veranlasser von Herbert's Reise nach Rom gewesen, widmete sich ihm vielfach, doch zog der Kranke die Anwesenheit und Pflege des Freiherrn vor.

Während dieser auch heute bei Herbert saß, trat der Arzt ein, ein älterer Mann, dem sie Beide vertrauten.

Herbert begrüßte ihn mit mattem Lächeln, denn er war zu schwach, um ihm auch nur die Hand reichen zu können. Der Arzt stellte in freundlich ermutigendem Tone seine Fragen, Sir Alan Vincent aber entging es nicht, daß Mitleid und Trauer sich in seinem Wesen verriethen.

„Ich komme heute gegen Abend wieder vorüber, wollen Sie mir dann eine Schale Kaffee zukommen lassen, wenn ich vorbeiehe? Ja? Nun, dann leben Sie wohl für jetzt, meine Herren!“

Sir Alan folgte dem Arzte hinaus in die geräumige Vorhalle.

„Sie finden ihn sehr krank, Doctor?“ fragte der Freiherr.

„Ja, ich fürchte, es ist sehr wenig Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Hat er keine Freunde, keine Verwandte, welche zu ihm kommen könnten?“

„So schlecht steht es mit ihm? Er ist jung, sollte denn nicht noch Hoffnung vorhanden sein?“

„Nur wenig,“ lautete die traurige Erwiderung, „jedemfalls glaube ich, daß man seine Familie benachrichtigen sollte.“

„Er hat eine einzige Schwester!“

„Weshalb ist sie nicht hier?“

„Sie weiß es nicht, daß er krank ist. Er scheint ihr leidenschaftlich zugethan und möchte offenbar jede Sorge von ihr fern halten. Gesehen noch bestand er darauf, einige Worte an sie zu schreiben und schickte Uebermaß von Arbeit vor, weil er sich kurz fassen mußte; seiner Krankheit that er mit keiner Silbe Erwähnung.“

„Man sollte dieser Schwester die Wahrheit wissen lassen,“ sprach der Arzt. „Wenn sie ihn gern hat, so ist es grausam, sie in Unkenntniß der Gefahr zu lassen, in der ihr Bruder schwebt. Als sein Freund sollten Sie die Dame benachrichtigen, Sir Alan!“

„Er fürchtet das schädliche Klima für sie. Muß ich ihn wirklich auf die Möglichkeit ihres Kommens vorbereiten?“

besuch in Stettin den Besuch der internationalen Höflichkeit entsprach. Die Höflichkeit hat überhaupt Rußland gegenüber noch nie gekostet: es ist Zeit geworden, gegen das Moskowitertum gelegentlich andere Seiten anzusehen. Vielleicht ist es auch in russischen Kreisen nicht eben als Höflichkeit angesehen worden, daß der deutsche Kanzler nicht die Gelegenheit suchte, dem Czaren seine Huldigung darzubringen, sondern das Entgegenkommen des Czaren abgewartet hat. Inoffen die Deutsche Nation wird mit dieser Zurückhaltung und diesem Rücksicht des leitenden Staatsmannes nur zufrieden sein. Ob aber die Begrenzung beider Männer nunmehr Spuren in der Politik zurücklasse oder ob, wie der „Nord“ demonstrativ versichert, Rußland jetzt in erhöhtem Maße nach außen eine Politik der freien Hand, nach innen die Politik strengster Aufsicht verfolgen werde, das kann man getrost der Zukunft überlassen. Deutschland ist, wie vor einiger Zeit der deutsche Kanzler treffend versichert, in der Lage eine bedürfnislose Politik zu verfolgen. Wenn Rußland für gut findet, seine deutsch-feindliche Haltung auch ferner zu bewahren, so wird Rußland den Schaden zu tragen haben.

Politische Uebersicht.

Germannstadt, 28. November.

Bis zu den Weihnächten soll das Abgeordnetenhaus dem Wunsche der Regierung gemäß die Gesetzentwürfe über das Tabakgesetz, über die Verzehrungssteuern, über das Gehörwesen, über das Budgetprovisorium für das erste Quartal 1888 und über die Verlängerung des finanziellen Uebereinkommens mit Kroatien-Slavonien erledigen. Außerdem soll die Wahl der Regnicolarcommission für den neuen finanziellen Ausgleich mit Kroatien-Slavonien vorgenommen und jener Gesetzentwurf in Beratung gezogen werden, welcher die Regierung ermächtigt, die Handelsverhältnisse mit Italien und Deutschland im Verordnungswege zu regeln, wenn die Stillsitzigkeit der abzuschließenden Conventionen nicht über das erste Halbjahr 1888 hinausreicht. Wenn dann noch Zeit bleibt, soll das Veterinärgesetz verhandelt werden.

Da das Budgetgesetz für 1888 neuer nicht mehr zu Stande kommen kann, hat der Ministerpräsident im Abgeordnetenhaus bereits einen Gesetzentwurf über das Budgetprovisorium für das erste Quartal des künftigen Jahres eingebracht. Im Sinne dieses Gesetzentwurfes wird die Regierung ermächtigt sein, im ersten Viertel des nächsten Jahres alle Steuern und Staatsgelder auf Grund der bestehenden oder mittelweilen zu schaffenden Gesetze einzubehalten, ferner alle Staatsausgaben nach Maßgabe des Budgetgesetzes für 1887 und der etwa mittelweilen zu schaffenden Specialgesetze zu bedecken. Dieses Gesetz verliert seine Kraft, sobald das definitive Budgetgesetz zu Stande kommt.

Mit Ende 1887 läuft das durch den G. A. 1880:54 festgestellte finanzielle Uebereinkommen zwischen Ungarn und Kroatien ab. Da bis dahin die zur Erneuerung dieses Uebereinkommens erforderlichen Regnicolar-Commissionberatungen nicht beendet werden können, unterbreitete der Ministerpräsident in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. d. einen kurzen Gesetzentwurf, durch welchen die Stillsitzigkeit des erwähnten Uebereinkommens bis zum 31. December 1888 verlängert wird. Es werden demnach auch im künftigen Jahre von den Einnahmen Kroatiens und Slavoniens 55 Percent zur Bedeckung der gemeinsamen Ausgaben, 45 Percent für die autonome innere Verwaltung Kroatiens-Slavoniens verwendet werden. Ein gleichlautender Gesetzentwurf wurde am 24. d. durch den Banus auch im kroatischen Landtage eingebracht.

Bei Besprechung der Thronrede sagt die „National-Zeitung“: Hoffen wir, daß die Erfolge der Friedenspolitik, welche die Thronrede rühmt, im Laufe der Session sich mehren werden und daß die ausführlicheren Darlegungen, welche vorausichtlich die auswärtigen Beziehungen finden werden, die fortschreitende Klärung der europäischen Lage constatiren werden können.

Der Rufus der Thronrede über die Landwehr und den Landsturm wird dahin commentirt, es handle sich um eine erleichterte und umfassendere Heranziehung der beiden Kategorien im Kriegsfalle, indem künftig die Corpseführer die Functionen hinsichtlich der Einberufung etc. selbstständig übernehmen, welche bisher dem Kaiser und dem Kriegsminister allein zuzutheilen. Außerdem scheint eine erhöhte Militärpflicht in Aussicht genommen. Aus dem Rufus über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn deduciren die Blätter, daß der Stand der Verhandlungen hoffnungslos sei. Sämmtliche Blätter betonen den ernsten, überaus bedeutsamen Charakter der Thronrede. Die „National-Zeitung“ hebt besonders hervor, daß nach der Thronrede die Tripel-Allianz ihre militärische Ueberlegenheit nicht zu Angriffskriegen benutzen wird. Die „Vor“ macht auf den Ton kalter Entschlossenheit aufmerksam; man brauche nicht lange umherzublicken, um die wachsende Kriegsgefahr zu erkennen. Friedensfreunde seien es sicher nicht, welche an Gredov's Schritte arbeiten. Auch seien die Truppenanhebungen an der russischen Südgrenze nicht außer Acht zu lassen. Ueber die Thatsache und die Deutung dieser Concentrationsbewegungen besteht kein Zweifel. Die Sonne eines russisch-österreichisch-ungarischen Krieges stehe am Morgenhimmel. Man werde vielleicht Gelegenheit haben, ihr Aufsteigen zur Mittagshöhe zu verfolgen.

„Ich halte es für Ihre Pflicht, Trachten Sie, ihn so wenig als möglich zu alarmiren. Ich werde heute Abend wieder vorpredigen.“

Sir Alan lebte an das Kantonalager zurück und suchte, so gut es gehen wollte, seine Erregung zu verbergen.

Herbert lag mit geschlossenen Augen da und erst als der Freund ihm die Kissen bequem ordnete, blinnte er plötzlich auf.

„Wie geschieht du dir, Vincent?“ sprach er mit unbedolener Bewunderung. „Corv's zarte Finger hätten meine Polster nicht sorgfamer zurecht rücken können!“

Die Worte des Kranken gaben dem Freiherren einen erwünschten Anlaß, das Gespräch auf die Schwester zu lenken, doch einen Moment fühlte er eine solche Unsicherheit in der Stimme, daß er nicht im Stande gewesen wäre, ruhig zu reden.

„Was ist dir, mein Freund?“ fragte Herbert walt.

„Nichts,“ lautete die rasche Entgegnung, „ich wundere mich nur, daß du deine Schwester nicht kommen läßt, Sinclair. Es müßte doch viel Angenehmes für dich darin liegen, sie zur Pflege um dich zu haben!“

„Es wäre selbstthätig, sie zu dieser Jahreszeit nach Rom kommen zu lassen!“

„Wer die Hitze läßt nach. Du solltest sie wenigstens nicht in Unkenntnis hinsichtlich deiner Krankheit lassen!“

Sir Alan konnte sich schlecht verhehlen; während er sprach, wich er Herbert mit dem Blicke aus und eine leichte Röthe stieg in seine sonst so bleichen Wangen.

Herbert bemerkte diese Veränderung sofort, aber erst nach einer Weile fragte er mit altem Lächeln:

„Wirst du deines Pflichten müde, Alan?“

„Durchaus nicht, Sinclair, aber —“

„D. still, es war eine unanständige Frage, verzieh sie, Alan; es hat sich niemals einen treueren, opferwilligeren Freund gegeben, als du mir gewesen bist. Was hat dir Doctor Crookley gesagt? Dält er meinen Lebensfaden für abzulaufen?“

„Ich werde annehmen müssen, du phantastir, Freund, wenn du solchen Unsinn redest.“ sprach Sir Alan, verjügend, seine Erregung zu maskiren.

Das „Journal des Debats“ schreibt: Nach dem Austritt Gredov's soll eine Vollversammlung der Kufen wegen Verändigung über den Nachfolger stattfinden. Die radicale Linke beschloß, die Vollversammlung anzunehmen und eine militärische Candidatur abzulehnen.

Die Pariser radicalen Blätter wenden sich lebhaft gegen die Idee, General Caussier zum Präsidenten der Republik zu erwählen. Im „Radical“ sagt Maret, der Congress werde freie Wahl haben, denn die gegenwärtige Krisis begründe bereits eine moralische Verleugung der Verfassung; nunmehr werde es sich um die Präsidentenwahl handeln.

Auf Befehl des Papstes wurden in Santa Marta, in dem Vatican, 200 ungarische Pilger einquartirt. Am 23. d. M. ließ der Papst selbst 150 Wagen nach dem Bahnhofe entsenden, um die Pilger abzuholen. Man versichert, die Rede des Papstes anlässlich der Audienz der Pilger werde eine gewisse politische Bedeutung haben, er werde die an die ungarischen Bischöfe gerichtete Encyclik weiter erläutern. Die ungarischen Pilger werden am 30. November Abends wieder zurückkehren.

In London verlautet, daß bei dem Banke des litauischen Garde-Regiments in Warschau am 20. d. General Gurko mit dem Toate auf die Officiere folgende Worte veräußerte: „Falls mir der Allmächtige nicht eine nur mehr sehr kurze Lebenszeit beschiedet, werde ich Euch bald wieder wie vor zehn Jahren in's Feld führen.“ Gurko erhält wahrscheinlich das Obercommando der russischen Armee und Schuwaloff wird Generalgouverneur in Polen.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die vielen Kranzspenden und die überaus zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unserer am 24. d. M. zur ewigen Ruhe gebetteten unverglichen Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin Friederike Zacharias geb. Schuster sagen tiefgefühlten den innigsten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Germannstadt, am 27. November 1887.

Aniso für die activen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr!

Die activen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, welche mit 31. December l. J. aus dem Corps austreten wollen, werden hiemit aufgefordert, ihre diesbezügliche Willensmeinung bis spätestens 20. December l. J. schriftlich oder mündlich dem gefertigten Ausschuss zur Kenntniß zu bringen.

Germannstadt, am 28. November 1887.

Der Ausschuss der freiwilligen Feuerwehr:

Kessler m. p., Thois m. p.,
Obmann. Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 29. November

(Vom Theater.) Mit der heutigen Vorstellung schließt die Direction Wolf die am 3. September l. J. begonnene Saison. Im Ganzen wurden 80 Vorstellungen gegeben und lassen wir nachstehend die aufgeführten Stücke Revue passieren:

Operette: Das Spitzentuch der Königin (2mal) — Eine Nacht in Venedig (3mal) — Der Bettelstudent — Der Zigeunerbaron (4mal) — Donna Juanita — Boccaccio — Gasparone — Nonon (3mal) — Don Cesar (2mal) — Die Fledermaus (2mal) — Der Hofnar (4mal) — Des Königs Erwachen — Flotte Burche — Der lustige Krieg — Der Viceamiral (3mal) — Der Bagabund (2mal).

Tragödien: Faust — Die Räuber — Othello, der Mohr von Venedig — Maria Stuart — Wallenstein's Tod — Die Braut von Messina oder Die feindlichen Brüder — Rabale und Liebe.

Schauspiele: Der Hüttenbesitzer (2mal) — Der Goldmensch — Die Tochter des Herrn Fabricius — Preciosa — Prinz Friedrich. Charakterbilder: Adelaide — Der polnische Jude — Ein Wort an den Minister — Die Grille.

Volkstücke: 's Kullerl — Mein Reopold — Der Gwissenswurm.

Lustspiele: Goldfisch (2mal) — Die große Glocke — Deficit — Sie wies! — Der schwarze Schleier — Der Hypochonder (2mal) — Der Raub der Cabinetinen — Die Journalisten — Die einzige Tochter — Doctor Klaus — Griechisches Feuer — Krieg im Frieden — Geniale Kinder — Die Sternschnuppe.

Schwänke: Die Nachbarinnen (2mal) — Der Bibliothekar — Papageno.

Fassen: Der Mann im Monde — Die Näherin (2mal) — Die Rindstau — Dr. Jauhr's Hauskätzchen oder Die Herberge im Walde — Lumpaci Bagabundus.

Komödien: Der deutsche Michel — Ein Tropfen Gift. Zauber märchen: Der Verschwenker — Schneewittchen und die sieben Zwerge (2mal) — Der kleine Däumling.

(Ein angeblicher Menschenfuß) wurde hinter dem Ursulinerkloster Samtags gefunden. Die Haut in Verbindung gerathene Extremität sah in der That einem solchen sehr ähnlich, erwies sich aber bei näherer Untersuchung als abgezogene Pantare.

Wiener Orpheum-Gesellschaft. Demnach trifft in dieser Stadt die Wiener Orpheum-Gesellschaft ein; dieselbe besteht aus den Damen: Gschwiltzer Dellina, Fr. Frigi Wald, Fr. Lis Juliska, Fr. L. Theresie und der kleinen 12-jährigen Lottilde; aus den Herren: Praxdorfer, Rothberger und Kapellmeister A. Weninger.

Ueber die Violin-Virtuosin Arma Sentrah, welche am 9. December im hiesigen Stadttheater concertirt, schreibt Prof. Eduard Hanslik in der „Neuen freien Presse“ am 5. März 1888 Folgendes: „Fräulein Arma Sentrah, seit wenigen Jahren eine Berühmtheit unter den Violinspielerinnen, hat sich jetzt auch dem Wiener Publicum mit den glücklichsten Erfolge vorgestellt. Der Name „Sentrah“ mit seiner leise klingenden Cadenz ist nur ein Anagramm ihres wahren Familiennamens. In Harneß, nach rechts oder nach links gesehen, Sentrah oder Parkneß — die Violinspielerin selbst wird Jedermann gefallen, sogar ohne Violine. Sie zählt zu den glücklichen Virtuosen, die unser Auge bestechen, und bevor sie unser Ohr erobern. Ein lieblicher Blondenopf mit freundlich strahlenden Augen und ränkeltem angelsächsischen Teint. Ein gefälliges, nicht geschäftiges, Köcheln stimmt harmonisch zu der ungeschulten Anmuth ihrer Bewegungen. Mit heiterer Sicherheit drückt sie die Geige an das Kinn und beginnt das Mendelssohn'sche Concert — leider nur bei Clavierbegleitung. Des blühenden Orchester-Colorits beraubt, verliert dieses Stück gar viel von seinem Reiz; die Vor- und Nachspiele klingen auf dem Clavier betrübend blaß und mager. Ein Pfiffharmonischen Concert, wo Fräulein Sentrah damit debütriren sollte, wäre der doppelte Effect ihr sicher gewesen. Aber auch in dieser abgemessenen Form machte das Concert durch den Vortrag unserer Virtuosen sehr guten Eindruck. Im ersten Satz noch etwas flüchtig, vielleicht ein bißchen unbedarfen, erwärmte sie sich im Adagio und sang es mit aller Fähigkeit

eines reinen Tons und einer reinen Empfindung. Auf gleicher Höhe verblieb sie im Finale, dessen rasch fortwährendes Passagenwerk ebenso viel Bravour wie Ausdauer erfordert. Ihrem Ton ist nicht sowohl Größe nachzuräumen, als ungetrübte Reinheit und Klanghöflichkeit; ihre Technik eine tadellose Glätte und Egalität in Läufen, Arpeggien, vor allem im Triller. Im Vortrag Arma Sentrah's spiegelt sich die vollkommene Meisters Vortragsweise. Eine „Serenade melancolique“ von Tschaikowsky, welche in ihrer Lieblichkeit von der dunklen G-Saite gar nicht weglommt, dann eine französische Pianterrie von B. Godard gefielen durch den hübschen Vortrag und interessirten jedenfallig als Neuigkeiten. Für jede Aufführung ihres Repertoires muß man ja den Violin-Virtuosen heute dankbar sein. Nach diesen Stücken wiederholt gerufen, fügte ihnen Fräulein Sentrah noch eine Wienische Mazurka hinzu. Hervorstechende Eigenart, Gewaltthat trat aus ihrer Spielweise nicht entgegen, überall jedoch echt musikalische, auch seine Auffassung und unverkünstelte Empfindung. Natürlich durchschwirrte den Saal alsbald die Vergleichung mit Teresa Tza, an welche die jugendliche, glückseligende Erscheinung Arma Sentrah's unwillkürlich erinnert. Das Spiel der Amerikanerin dünkt uns technisch solider correcter, das der Italienerin pikanter; Erstere documentirt ihre Ueberlegenheit in dem Mendelssohn'schen Concert, Letztere in Sarasate's Tänzen und ähnlichem spanischen Wind. Am besten gar kein Vergleich noch abwägen; schlichter sind den Rangstreit der beiden Geigenrivalinen nach dem bekannten Recepte Goethe's und freuen uns, daß wir zwei so liebe „Kerle“ haben.

(Einbruchsdiebstahl.) Dem Baader Einwohner Jakob Boer stahlen Diebe, die nach Eindrücken der Feuerschreiber sich den Eingang in eine seiner unbewohnten Stuben bahnten, Wäsche, Leinwand und sonstige Gegenstände im Werthe von 115 fl. Wegen der Schwägerin des Beschädigten und einen Baader Einwohner wurde wegen vorliegenden Verdachtes die Anzeige gemacht.

(Unheimliche Gäre.) In Todoricza vernahm der Nachbar des Schankwirthes Adolf Wittelmann das heftige Anklagen des Hundes im Hofe des Rechtgeannten. Als er aus dem Hofe trat, um nachzusehen, was vorgehe, gewahrte er eine dunkle Gestalt, koste sie und rief die Nachbarn zu Hilfe; nun tauchten noch andere sechs dunkle Gestalten auf, welche mehrere Schiffe in die Luft abgaben und sammt dem ericn Manne, der sich losriß, in der Finsterniß verschwanden.

(Zur unzeitigen Zeit heimgekehrt.) Basilie Surta, aus Brezengdorf gebürtig und in Schorsten anständig, hatte es für angezigt erachtet, nach Rumänien zu verdorsten, weil ihn der Karlsburger G. Richterhof wegen Diebstahls currentirt hatte. Nun glaubte er, die Schlichter sei schon vergessen und kehrte heim. Die Marktbehörden Generalmerie machte ihm in Schorsten einen unerwarteten Besuch und übergab ihm dem Blasenborfer l. Bezirksgerichte.

(Todesfall.) Wilm Julius Seraphin, Magister der Pharmacie, ist gestern im 30. Lebensjahre hieselbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Mittwoch den 30. d. um 3 Uhr Nachmittag vom Trauerhause Pempfingerstraße Nr. 20 auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

(Zu Maros-Basarhely) hat die Karl Polgar'sche Theatergesellschaft ihre Vorstellungen am 27. d. begonnen. — Ebenort hat der Ausschuss des Frauenvereins die Veranstaltung eines Tombola-Abends beschlossen.

(Scheintod.) Dem furchtbaren Schicksal, das einem Menschen befehlen sein kann; dem Lebensbegribe zu werden, ist jüngst eine 72-jährige Greisin in Belonyes, dank der Gewissenhaftigkeit des Totenbeschauers, entgangen. Die Dame lag, wie wir in einem Großwärdener Blatt lesen, bereits im Tode und die Familie hatte schon Verfügungen wegen der Beerdigung getroffen. Der Bezirksarzt jedoch, der die Totenbeschau besorgte, gab nicht die Erlaubniß, da ihm schien, als ob ein Fall von Scheintod vorliege. Seinen unausgessenen Bemühungen gelang es, die „Verlebte“ dem Leben wiedergzugeben. Wenn der Arzt weniger gewissenhafter gewesen wäre? ... Man schaudert, den Gedanken auszublenken.

(Unsere Königin als Samaritanerin.) Griechische Blätter erzählen folgenden Hergang unserer Königin: Bald nach der Ankunft der kaiserlichen Yacht „Greif“ in Korfu stürzte ein Matrose derselben von einem Mastbaume auf das Verdeck und er fiel dabei so unglücklich, daß er mehrere schwere Wunden und auch einen Armbruch davontrug. Man schaffte ihn sogleich in das dortige Spital. Wenige Stunden nachher sah man auch schon zwei Damen durch die Stadt gehen, die sich von einem Knaben den Weg zum Spital zeigen ließen. — Für seine Mühe erhielt dann der kleine Cicero zwei blanko Napoleon'sdor. Die zwei Damen waren die Königin Elisabeth und ihre Begleiterin. Beim Eintritt in das Krankenhaus ließ sich die hohe Frau sogleich zu dem Bette des kranken Matrosen setzen, dem sie in freundlichen Worten Trost zusprach und ihn zugleich die Versicherung ertheilte, daß sie für seine und seiner Familie Zukunft Sorge tragen werde.

(Die neue Feldausrüstung unserer Infanterie.) Die Infanterie unserer Armee soll eine neue, zweckmäßige und leichtere Feldausrüstung erhalten. Eine Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 89 ist bereits, mit der neuen Ausrüstung versehen, den 25. d. Nachmittags in Wien eingelangt. Der Fachmann schildert dieselbe im Folgenden: Die Bestandtheile der neuen Feldausrüstung sind numerisch geringer als bisher, trotzdem der Mann nichts entbehrt, was Sold und Pack ihm früher boten. Der Tornister ist um die Hälfte kleiner als früher, das Traggerüst, von dem Tornister getrennt, hilft zugleich die Last des unter dem Kreuze federnd aufstehenden Patronen-tragners tragen; leichter, ein Kasten mit zwei Fächern, dient zur Aufnahme von 40 Patronen, dann von 2 Portionen Fleisch und 2 Portionen Suppenconserven. Zur Erzeugung der beiden Tornister und der dazu gehörigen Traggerüste kann das Material und das Werkzeug der alten Tornister verwendet werden. Der Leibriemen, schmaler als bisher, hat anstatt der seitwärtigen Schnalle eine Mittelschnalle, welche ein leichtes Rasten der Verriemung ermöglicht. Die Eschale bleibt ganz w, da sie durch eine cassetartige Schale, welche aber zugleich den Deckel des Kochgeschirres bildet, mehr als ersetzt wird und leichter in Gebrauch genommen werden kann, als die complicirte Verriemung der an Tornister und Kochgeschir angebrachten alten Eschale es gestattete. Die Feldflasche ohne Glas! — eine sehr leichte, innen polirte Blechflasche mit Tuch überzogen — wird nicht, wie bisher, über die Schulter, sondern einfach am Leibriemen zwischen dem Bojonette und dem Patronentornister getragen. Der Tuchüberzug in Wasser getaucht, erzeugt in zwei Minuten eine Abkühlung des Flascheninhaltes um vier Grade. Der Wasserreiner, eine neue Einföhrung, für je sechs bis acht Mann ein Exemplar, dient als Traggerüst für alle Bedürfnisse im Lager. Er kann zum Wasserholen, zum Fassen von Wein, Branntwein, Kaffee und Thee, sogar zur Menagebereitung — Alles in kurzer Aufeinanderfolge — verwendet werden. Der Brotpack, aus wasserdichtem Stoff erzeugt, kann sowohl in der bisherigen Art von der Schulter über die Brust, als auch einfach am Leibriemen hängend getragen werden. Armeelieb und Copuze entfallen ganz. Anstatt des Armeeliebes hat jeder Mann ein Wollunterhemd, welches an heißen Tagen im Tornister verwahrt wrd. Die übrigen Bestandtheile der tragbaren Ausrüstung der Infanterie bleiben im Wesentlichen bis auf einige Aenderungen in Form und Tragweise. Eine auffallende Veränderung ist mit der Tragweise des Mantels durch die neue Ausrüstung vorgenommen

ischer Höhe... der linken Schulter... die Brust in Bänder... die Gewehrrequisiten... die Schloßbüchse... (Der deutsche Kronprinz)... (Der russische Kronprinz)... (Das russische Botschaftshotel)... (Das elektrische Hemd)... (In Petersburg)... (Die Sternschnuppe)... (Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours)

worden. Der Mantel wird nämlich bei der neuen Ausrüstung... (Der deutsche Kronprinz)... (Der russische Kronprinz)... (Das russische Botschaftshotel)... (Das elektrische Hemd)... (In Petersburg)... (Die Sternschnuppe)... (Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours)

„Hermannstädter Zeitung“ v. m. b. „Siebenbürger Boten“... (Am Wehstuhl der Herzogin)... (Die Rechte des Papstes)... (Das elektrische Hemd)... (In Petersburg)... (Die Sternschnuppe)... (Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours)

lamen. Die Schule war in einem zweistöckigen Gebäude untergebracht... (Ein begeistertes Regen)... (Vom Wetter)... (Original-Telegramm)... (Nach Angabe unseres gestrigen Blattes eingelangt)... (Hotel Reutbräu)... (Correspondenz der Redaktion)... (Stadt-Theater in Hermannstadt)... (Fremdenliste)... (Badischer telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours)... (Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours)

Nr. 3. 10521/1887.

[857] 2-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung des Brodes und Gebäckes, dann der Wäschereinigung für das Franz Josefs-Spital pro 1888 wird am 7. December l. J., und zwar:

Vormittags von 9 Uhr an die Licitation zur Sicherstellung der Brod- und Gebäck-Lieferung für die Kranken und Wärterleute für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1888.

Nachmittags von 3 Uhr an die Licitation zur Sicherstellung der Wäschereinigung für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1888 in der Kanzlei der Franz Josefs-Spitals-Verwaltung abgehalten werden.

Diese Licitationen sind mündliche, unter Zulassung von schriftlichen Offerten, und haben die Uebernahme-Verpflichtung der Bewerber der mündlichen Licitation, und zwar für die Brod- und Gebäck-Lieferung in Vadium im Betrage von 200 fl., für die Wäschereinigung ein Vadium im Betrage von 50 fl. ö. W. zu erlegen.

Die mit dem vorerwähnten Vadium belegten Offerte müssen bei der Brod- und Gebäck-Lieferung den Percent-Nachschlag per Stück und bei der Wäschereinigung den Percent-Nachschlag pro Monat in 3 Pfennig und Buchstaben ausgedrückt enthalten und sind bis zum 7. December d. J., Vormittags 9 Uhr, bei der Spitals-Verwaltung einzureichen.

Schließlich wird bekanntgegeben, daß die Licitations-Bedingungen täglich in den vorgeschriebenen Amtsstunden in der Kanzlei des Franz Josefs-Spitals eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 21. November 1887.

Der Magistrat.

Nr. 3. 10521/1887.

[858] 2-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der für das Franz Josefs-Spital im Jahre 1888 erforderlichen Wäsche, und zwar:

- 100 Männerhemden, 100 Unterhosen, 100 Weiberhemden, 50 Corsetten, 50 Wäscher-Unterröcke, 28 Korpen für Wärter, 28 Schürzen für Wärterinnen, 50 Paar Strümpfe und 50 Strohhüte

wird für den 22. December 1887, Vormittags 10 Uhr, eine Offert-Verhandlung ausgeschrieben.

Die zu liefernden Gegenstände sind, was Stoff und Arbeit betrifft, genau nach den in der Spitals-Kanzlei aufliegenden Mustern anzufertigen und bis 15. März 1888 an die Spitals-Verwaltung abzuliefern; die nicht nach den aufliegenden Mustern angefertigten Stücke werden von der zur Uebernahme bestimmten Commission zurückgewiesen.

Die Offerte, welche bis zum 22. December 1887, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Franz Josefs-Spitals einzureichen sind, haben die Preise der abzuliefernden Gegenstände per Stück (Paar) in Pfennig und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten und ist derselben ein Neugeld im Betrage von 50 fl. ö. W. fünfzig Gulden ö. W. in Baarem beizulegen, welches Neugeld nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Aktes durch die löbliche Stadtvorstellung für den Erheber als Caution zu dienen hat.

Hermannstadt, am 21. November 1887.

Der Magistrat.

Nr. 9913/1887

[852] 3-3

281-87.

Edict.

Vom gefertigten Comitats-Waifenstuhl wird hiemit der abwesende: Vassilie Cutean, geistlicher Erbe des am 8. December 1886 in Urwegen verstorbenen Juon Cutean, aufgefordert, so gewiß binnen einem Jahre sich bei diesem Waifenstuhl persönlich oder durch einen mit geistlicher Vollmacht versehenen Bevollmächtigten zu melden, als sonst im Sinne §. 576 des LIV. Ges. Art. ex 1868 auch die Erbtheilung mit dem auf seine Gefahr auf. etc. Curator gepflogen werden würde.

Hermannstadt, am 17. November 1887.

Comitats-Waifenstuhl: Herbert, P. ä. ä.

3. 3865/1887

[859] 2-3

Kundmachung.

Die ehemalige Mühlbacher Stuhls-Mühle zu Szafesor sammt dem dazu gehörigen Wiesenrunde wird am 11. December l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Amts-Kanzlei des gefertigten Stuhlrichters amts an den Meistbietenden licitando veräußert.

Der Auktionspreis ist zehntausend Gulden ö. W. und wird darunter auch nicht hintang geben.

Bietern haben ein 10-procentiges Vadium zu erlegen. Schriftliche Offerte werden auch angenommen, müssen jedoch vor Beginn der Licitation eingereicht werden.

Näheren Bedingungen können in den üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Mühlbach, am 23. November 1887.

Der Ober-Stuhlrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 7. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Gabriel Sós, l. ung. Finanzwach-Commissär in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Advertisement for piano makers: Von ausländischen Firmen vertreten: BEÜTHNER, C. J. QUANDT, APOLLO-FABRIE, WIENER FIRMEN, ERMANN, BERGER.

Advertisement for Auserlesene Claviere: Anfang December werden aufgestellt sein: Auserlesene Claviere in der Clavier-Handlung Heldenberg's in Hermannstadt. Stutzflügel, Mignon u. Pianino.

Advertisement for WIENER FIRMEN: BÖSENDORFER, SCHWEIGHOFER, PROKSCH, POKORNY.

Am 13. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Juon Moloban und Consorten in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 14. December bei der Hermannstädter Finanz-Direction Minderabot-Verhandlung wegen Verfrachtung des Salzes aus Maros-Ujvar und Maros-Solymos.

Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Michal Szijgyarto in Magyar-Rögen. (Szijgyartogener Bezirksgericht.)

Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Michal Szijgyarto in Magyar-Rögen. (Szijgyartogener Bezirksgericht.)

Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Michal Szijgyarto in Magyar-Rögen. (Szijgyartogener Bezirksgericht.)

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT. Directe Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork, Havre, Stettin, Westindien, Mexico.

BUCHFÜHRUNG. Correspondenz, Rechnen, Comptoirkunde etc. Stellen-Verbesserung. Buchhalter-Prospecto.

Mariazeller Magen-Tropfen. vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

6200 Kilo Skartpapier. a legyobb igerdonek kesszpenz fizetese mellett el fog adatni.

Luftzugverschlößer für Fenster und Thüren. aus Baumwolle, mit Ladinberzug, in weißer, rothbrauner und Eisenfarbe, werden zu den billigsten Preisen, und zwar:

Frisch angekommen: Caviar, marinirter Malsisch, Sardinien in Oel, Ruffen und Seringe. Josef Winkler.

Echte Brünnener Stoffe für die Herbst- und Winter-Saison. Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof, Brunn.

Die preisgekrönten, 3 goldene Medaillen. J. Popelary, k. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschlößer.